

PJ-Evaluation

Städt. Krankenhaus Köln-Holweide - Chirurgie - Herbst 2018 - Frühjahr 2019

Nachstehend finden Sie die PJ-Evaluation der Medizinischen Fakultät der Universität zu Köln. Damit wird die Forderung der Approbationsordnung für Ärzte umgesetzt, die Ausbildung zu evaluieren und deren Ergebnisse bekannt zu geben (§3, Abs. 7).

Seit Herbst 2012 ist es an der Medizinischen Fakultät der Universität zu Köln für PJ-Studierende verpflichtend, jedes Tertial zu evaluieren. Die von den PJ-Studierenden ausgefüllten Fragebögen bestehen dabei aus 19 Fragen, die unterschiedliche Aspekte des PJ bewerten sollen sowie einem Freitextanteil.

Im nachfolgendem Diagramm werden die Daten wie folgt dargestellt:

- Mittelwerte der Inneren Abteilung der angegebenen Klinik gegen Mittelwerte aller Innerer Abteilungen aller Kliniken
- Mittelwerte der Chirurgischen Abteilung der angegebenen Klinik gegen Mittelwerte aller Chirurgischen Abteilungen aller Kliniken
- Mittelwerte des Wahlfachs der angegebenen Klinik gegen Mittelwerte aller Wahlfächer aller Kliniken

Bei kleinen N-Zahlen werden die Evaluationsergebnisse gesammelt und ab N=2 gebündelt veröffentlicht.

Klinik: Städt. Krankenhaus Köln-Holweide

Zeitraum: Herbst 2018 - Frühjahr 2019

Abteilung: Chirurgie

N= 16

◆ Mittelwert Abteilung der Klinik in Herbst 2018 - Frühjahr 2019

□ Mittelwert für Chirurgie aller Kliniken in Herbst 2018 - Frühjahr 2019

	Stimmt					Stimmt nicht				
	1	2	3	4	5	1	2	3	4	5
Die Ärzte auf den Stationen nahmen sich genügend Zeit für meine Ausbildung.			□ ◆							
Die ärztliche Anleitung in der Ambulanz war gut.		□ ◆								
Die Anleitung im OP (praktische Tätigkeiten/theoretische Inhalte) war gut. (nur operative Abteilungen)		□ ◆								
Mir wurde das korrekte Nähen und Knoten beigebracht. (nur operative Abteilungen)		◆ □								
Ich hatte die Möglichkeit unter Supervision eigene Patienten zu betreuen.			◆ □							
Von mir voruntersuchte Patienten wurden regelmäßig von einem Arzt nachuntersucht und das Resultat mit mir besprochen.			□ ◆							
Ich wurde in der Befundung von Bildgebenden Verfahren (z.B. Röntgenbilder, MRT, CT, Sono) praktisch angeleitet.			□ ◆							
Ich konnte fast alle Lernziele des Logbuches erreichen.			◆ □							
Durch das Midterm-Gespräch habe ich in meinem weiteren Tertialverlauf deutlich profitiert.				◆						
Eine interne Fortbildung speziell für PJ-Studierende hat regelmäßig stattgefunden.		◆ □								
Ich konnte regelmäßig an den Stationsvisiten teilnehmen.	◆ □									
Die Teilnahme an Diensten (Nacht, Wochenende, ...) war zeitlich zufriedenstellend geregelt.		□ ◆								
Das Freistellen zur internen/zentralen PJ-Fortbildung war kein Problem.		◆ □								
Mir wurde regelmäßig Zeit zum Eigenstudium gegeben.	◆ □									
Als Gesamtnote für dieses PJ-Tertial vergebe ich die Schulnote:			□ ◆							

Klinik: Städt. Krankenhaus Köln-Holweide

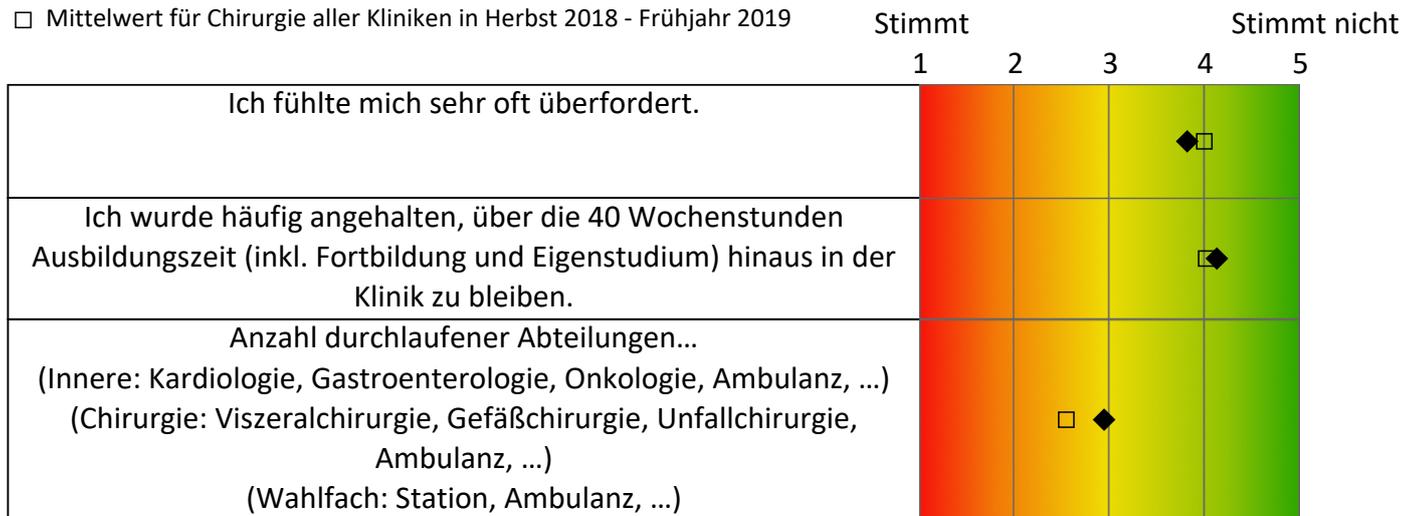
Zeitraum: Herbst 2018 - Frühjahr 2019

Abteilung: Chirurgie

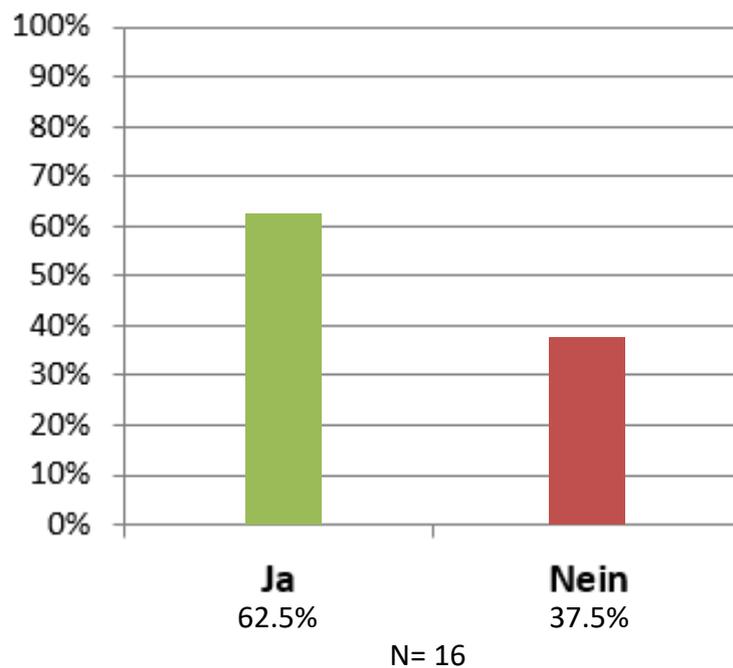
N= 16

◆ Mittelwert Abteilung der Klinik in Herbst 2018 - Frühjahr 2019

□ Mittelwert für Chirurgie aller Kliniken in Herbst 2018 - Frühjahr 2019



Ich kann das PJ-Tertial hier weiterempfehlen.



		Ich kann das PJ-Tertial hier weiterempfehlen / nicht weiterempfehlen, weil...	Mir hat besonders gut gefallen:	Mir hat nicht so gut gefallen:	Folgende Verbesserungsvorschläge habe ich an die Ausbildungsklinik:
Student 1	Ja	die Ausbildung im Großen und Ganzen zufriedenstellend ist. Man wird nicht überfordert und hat je nach Engagement und Situation die Möglichkeit sich aktiv ins Team einzubringen sowie den Ärzten Arbeit abzunehmen und von deren Wissen zu profitieren. Diese Einschätzung ist natürlich immer abhängig vom betreuenden Arzt und Station.	Die Zeit auf der Intensivstation, in der man sich länger und umfangreicher mit Patienten und deren vielseitigen Krankheitsbildern auseinandersetzen kann sowie genügend Zeit bleibt für die Lehre.	Die Zeit in der Ambulanz. Durch häufige Personalwechsel und Berufsanfänger herrschte eine sehr ungeordnete und chaotische Atmosphäre.	Es wäre schön, wenn man mehr Zeit hätte, Patienten aktiv vorzustellen und seine Gedanken mit dem zuständigen Arzt zu besprechen. Dazu fehlt leider häufig die Zeit.
Student 2	Ja	trotz der vielen Mängel kann man das PJ weiterempfehlen, kann man zumindest nicht vollkommen ausgenutzt wird. Man bekommt zwar nicht super viel beigebracht und im OP steht man (natürlich) in erster Linie als Haken-Halter, jedoch kann man regelmäßig um 14 - 15 Uhr nach Hause gehen, bekommt das Mittagessen bezahlt und man kann viele Abteilungen sehen.	Die Möglichkeit durch die Abteilungen zu rotieren. Insbesondere Unfallchirurgie ist hier sehr zu empfehlen. OA Dr. Fuchs ist ein sehr engagierter OA bei dem man viel lernen kann. Zudem wird in der UCH wenige Hüften operiert wodurch die lästige "Beinhalterei" weg fällt.	Die Abteilung Viszeralchirurgie. Hier ist man leider sehr untergegangen. Hat keinen Spaß gemacht.	Besser koordinierte Fortbildungen mit einem durchdachten Ausbildungsprogramm.
Student 3	Ja	Bis auf wenige Ausnahmen nettes Team. Bei Äußern von Interesse wird einem viel gezeigt und erklärt. Teilnahme an vielen verschiedenen, z.T. auch großen Operationen. Studientag, keine zu langen Arbeitszeiten	Einblick in die Chirurgie Erlernen von praktischen Fähigkeiten, wie Hautnähten und Versorgung von Schnittwunden.	z.T. während den Operationen Erklärung nur auf Nachfrage Morgensvisiten sehr knapp und wenig Zeit für Nachfragen/ Erklärungen	Klare Aussagen bezüglich der OP Einteilung der PJ-ler Mehr Betreuung/Mitnahme der PJ-ler durch die Oberärzte oder erfahrenen Ärzte/Fachärzte

		Ich kann das PJ-Tertial hier weiterempfehlen / nicht weiterempfehlen, weil...	Mir hat besonders gut gefallen:	Mir hat nicht so gut gefallen:	Folgende Verbesserungsvorschläge habe ich an die Ausbildungsklinik:
Student 4	Ja	Es ist ein "klassisches" PJ-Tertial in der Chirurgie. Blutabnehmen, Haken halten, Lückenfüller sein. Über diese zum Teil unbefriedigenden und mäßig bildenden Tätigkeiten hinaus waren alle Ärzte/Pflege/Mitarbeiter freundlich, zugewandt, hilfsbereit. Besonders die für die PJler zuständige OÄ ist jederzeit ansprechbar, konstruktiv und auf Zack. Im OP kann man viel spannendes Sehen und wird nett aufgenommen.	Freundlichkeit, die Atmosphäre im OP war sehr wohlwollend, Organisation durch die PJ-zuständige OÄ	"Rumgeschickt werden" (zum Teil per Telefonanruf) als sei es eine Selbstverständlichkeit, dass man Arbeiten erledigt, zu denen den jungen Ärzten oft Zeit und Geduld und den Erfahrenen in der Regel schlichtweg die Lust fehlt. Dass man Visiten nicht folgen kann, da man in den Zimmern zum Pflasterwechseln "hängenbleibt".	Fortbildung "Chirurg. Arztbriefe Schreiben" durch einen Examen-prüfenden Chirurgen. Da man sonst meist von eher unerfahrenen Assistenzärzten sehr unterschiedliche Meinungen und Feedback zu Umfang, Inhalt, Wortwahl bekommt. Es ist ja schließlich hoch examensrelevant und (leider immer noch) das wichtigste Kommunikationsmittel innerhalb des Gesundheitssystems. Nähkurs und Knotkurs durch einen erfahrenen Chirurgen
Student 5	Nein	Für Studenten, die hoffen, direkte Lehre am Patienten zu erhalten oder selbst Patienten zu betreuen außerhalb der Ambulanz ist dieses Krankenhaus nicht unbedingt geeignet. Man wird nur selten eingeleitet und ist ständig mit Aufgaben konfrontiert, die man nie oder selten gemacht hat und stößt dabei auf völliges Unverständnis bei einigen Ärzten. Einige Studenten lernen bestimmt besser, wenn sie ins kalte Wasser geworfen werden, diese Methode scheint aber die einzig bekannte zu sein. Man trifft dennoch auf ein sehr sympathisches Team, erhält aber aufgrund sehr eng	Gute Arbeitszeiten, sehr freundliche Assistenz-, Fachärzte und CTAs mit einem großen Willen zur Lehre, selbstständige Wund- und Nahtversorgung, selbstständige Sonographien immer möglich, manchmal auch unter Einleitung, selbstständige Ambulanzarbeit, angenehme Rotationsplanung	Wenig Zeit für Lehre, destruktive Kommentare und Vorwürfe der Oberärzte, wenig selbstständiges Arbeiten möglich, außer beim Blutabnehmen und Kanülenlegen, wenig Einleitung, wenig Interesse bei einigen Ärzten, etwas beibringen zu wollen, viele und vor allem zu lange OPs fast immer mit fest eingeplantem PJler um die Mittagszeit, um den Personalmangel zu decken.	Einfach mal mehr Verständnis für die Leute aufbringen, die bis jetzt wenig Kontakt zur Chirurgie hatten, damit einem der Beruf auch ein bisschen attraktiver gemacht werden kann, statt ihn abschreckender zu machen. Feste und häufigere, am besten wöchentliche Fortbildungen, NICHT im Vorlesungsmodus, sondern interaktiver gestalten. Klare Lernziele setzen und dafür Sorge tragen, dass die Studenten diese Lehre mithilfe von direkter Kommunikation auch erhalten. Nicht voreingenommen sein und die Studenten als ungewünschte, desinteressierte Arbeitskraft sehen

**Ich kann das PJ-Tertial hier
weiterempfehlen / nicht
weiterempfehlen, weil...**

getakteter Arbeitstage wenig Lehre. Teilweise sind die Operateure, insbesondere im OP, doch recht streng, zynisch und haben wenig Verständnis für Fehler, was durchaus nachvollziehbar ist, jedoch für einige Studenten abschreckend oder gar verletzend sein können. Wichtig ist es hier, nicht alles allzu ernst zu nehmen, was die Chirurgen manchmal von sich geben, besonders viel Eigeninteresse zu zeigen und dann klappt es auch mit der Lehre recht gut. Denn eigentlich erzählen sie einem gerne was, wenn man sich nicht allzu desinteressiert stellt. Sehr lobenswert jedoch sind die Arbeitszeiten für die Studenten. Man kommt fast immer pünktlich nach Hause, bei späten Operationen muss man nicht assistieren, auch wenn in den Plänen PJ steht und die Ärzte sind einem auch gar nicht böse, wenn man losgeht. Dennoch muss man bereits pünktlich um 7:00 Uhr auf Station zur Visite sein. Im Großen und Ganzen empfehle ich jedem das PJ hier, der unbedingt Chirurgie machen will, wenig Wert auf direkte Lehre legt, sondern lieber praktisch tätig ist, im OP stehen will und dadurch am besten lernt, der mit dem scharfen Ton, der

Mir hat besonders gut gefallen:

Mir hat nicht so gut gefallen:

**Folgende Verbesserungsvorschläge
habe ich an die Ausbildungsklinik:**

und ausschließlich für OP-Assistenz oder Blutabnahmedienst zu nutzen. Einfach mal die PJler nicht nur PJler oder Student, sondern beim Namen zu nennen oder wenigstens danach zu fragen. Wertschätzend zu sein geht auch mit einem strengen Ton.

Ich kann das PJ-Tertial hier weiterempfehlen / nicht weiterempfehlen, weil...

Mir hat besonders gut gefallen:

Mir hat nicht so gut gefallen:

Folgende Verbesserungsvorschläge habe ich an die Ausbildungsklinik:

größtenteils herrscht, zurecht kommt und gerne ins Kalte Wasser geworfen wird. Alle anderen sollten sich lieber einen netteren Ort aussuchen, an dem man studentenkongruenter betreut wird.

Student 6

Nein

die Lehre kaum stattgefunden hat und der Umgang teilweise respektlos war.

Ambulanz
Intensivstation mit sehr lehrmotiviertem und integrativen Oberarzt, der viel erklärt hat.
Nach Einarbeitung, gute Einfeldung ins Team.

Die Betreuung und Weiterbildung.
Der Ton und die Haltung im OP.
Wenig Wertschätzung von den OÄ.

Mindestens 1/2-1 h/d Besprechung von Patienten und Anregungen zur eigenständige Überlegung, sowie Nacharbeitung mit folgender Nachbesprechung zum Verständnis von Zusammenhängen und praktisch wichtigen klinischen Prozessen.
Eigenbetreuung von Patienten.

Student 7

Ja

Vielen wird das Chirurgie Tertial nicht gefallen, ich habe aber persönlich nicht den Eindruck, dass es in Holweide irgendwie "schlimmer" ist als anderswo.

+Obwohl ich nicht besonders chirurgisch interessiert war, hatte ich viel Spaß im OP
+nettes OP-Pflege Team
+abwechslungsreiches OP-Spektrum (überwiegend viszeral) der Klinik (nicht nur Hüfte...)
+Selbständiges Arbeiten in der Ambulanz möglich
+einige Assistenten und OÄ versuchen sich Zeit für Lehre zu nehmen
+Die Klinik beschäftigt 2 CTAs, diese nehmen u.a. auch Blut ab.
+Studenttag in Absprache mit anderen PJlern frei wählbar
+Essen quasi umsonst
+Wer pünktlich gehen muss, kann

-Tonfall einiger Ärzte schroff bis inadäquat, nicht nur PJ gegenüber. Deshalb nicht persönlich nehmen ;)
-Ich hatte den Eindruck, das uns wegen vorherigen, weniger "beliebten" PJlern anfangs skeptisch bis ablehnend begegnet wurde.
-Bei den Rotationen auf den Stationen lernt man weniger. Blutabnahmen, Verbandswechsel etc. nehmen relativ viel Zeit in Anspruch und man ist zu oft im OP um sich richtig in die Station einarbeiten zu können. - Folglich keine eigenen Patienten/Zimmer
-EDV Account erst im letzten Monat. EDV sehr langsam und nicht intuitiv.
-Erste Zahlung 1 Monat verspätet

Das erwünschte Erstellen von Anamnesebögen mit bereits stationär aufgenommenen Patienten (die ja eine vollständige Anamnese haben sollten!) kann manchmal lehrreich sein, fühlt sich jedoch oft nach einer Arbeitsbeschaffungsmaßnahme an.

		Ich kann das PJ-Tertial hier weiterempfehlen / nicht weiterempfehlen, weil...	Mir hat besonders gut gefallen:	Mir hat nicht so gut gefallen:	Folgende Verbesserungsvorschläge habe ich an die Ausbildungsklinik:
Student 8	Nein	man besser woanders hingehen sollte wo man mehr lernt und vernünftig behandelt wird. Ich weiß ehrlich gesagt nicht, ob Chirurgie PJ woanders besser ist, aber hier fand ich es echt nicht gut. Es war keine schlimme Zeit aber halt sehr sinnlos.	das meistens (auch im OP) - einige von den Assistenzärzten sind nett und haben Lust einem was zu zeigen. Auch einige von den Oberärzten sind nett aber die netten erklären trotzdem wenig. - man rotiert auf versch. Stationen u.a. auch in die Notfallambulanz	(400€) - man einfach als PJler zu oft scheiße behandelt wird. Einige von den Oberärzten sind z.T. wirklich respektlos. Man muss keine Studenten anschreien weil sie ein Pflaster nicht schnell genug finden. Das ist einfach lächerlich. Die Atmosphäre ist insgesamt oft angespannt. - als PJler ist man eine billige Arbeitskraft zum Blut abnehmen und Haken halten - Lehre findet quasi nicht statt - das mal jemand etwas erklärt oder gezeigt hat war eine absolute Ausnahme. Es wird von einem erwartet dass man sich alles selber erarbeitet. Ist das ein Merkmal von guter Lehre? - die Assistenten sind zu gestresst um viel zu erklären. Bei manchen merkt man dass sie bemüht sind aber es geht halt einfach nicht.	Keine Ahnung wo man da überhaupt anfangen soll.
Student 9	Ja				
Student 10	Ja	Wenn man sich gut einbringt und viel nachfragt, kann man auch einiges lernen. Lehre wird jedoch im Alltag eher selten von Ärzten angeboten.	Die meisten Assisten waren freundlich und die Arbeit im OP hat Spaß gemacht.	Dass man häufig nicht in den Arbeitsalltag integriert wurde und meistens nur Hilfsarbeiten machen musste.	Mehr Personal, damit die Assistenten mehr der Lehre von Studenten widmen können.
Student 11	Ja				

		Ich kann das PJ-Tertial hier weiterempfehlen / nicht weiterempfehlen, weil...	Mir hat besonders gut gefallen:	Mir hat nicht so gut gefallen:	Folgende Verbesserungsvorschläge habe ich an die Ausbildungsklinik:
Student 12	Ja	Wer etwas lernen möchte ist hier gut aufgehoben, alle Ärzte bringen einem gerne etwas bei.			Der Zugang für das Kliniksystem kam 3 Wochen vor Ende des PJ, es wäre vorteilhaft diesen bereits ab dem ersten Tag zu erhalten
Student 13	Nein	Ich kann das PJ-Tertial nicht weiter empfehlen, weil man sich sehr bemühen muss, wenn man etwas lernen möchte. Das Personal ist größtenteils sehr nett und aufgeschlossen gegenüber ihren PJ-StudentInnen, jedoch regelmäßig unterbesetzt, mit Arbeit überladen und findet keine Zeit, um die Studenten strukturiert einzuarbeiten und anzuleiten.	<p>++ Meistens nette Atmosphäre im OP. ++ Wenn gerade kein Stress herrschte, waren die Operateure offen für Fragen aller Art. Auch das restliche OP-Team, also die Schwestern, waren wunderbar, immer hilfsbereit und verständnisvoll. Den PJlerInnen wurde regelmäßig die Möglichkeiten gegeben, zu nähen, dabei wurde man angeleitet und unterstützt. Ich habe viele Intrakutannähte machen können.</p> <p>++ +Die meisten Mitarbeiter waren offen für Fragen und haben versucht im Rahmen ihrer Möglichkeiten darauf einzugehen. + + +</p> <p>+ + + Rotationen auf die Intensivstation und in die Ambulanz. Jeder PJler / Jede PJlerin kommt für zwei Wochen auf die Intensivstation und für zwei Wochen in die Ambulanz. Es war war möglich die Rotationen in Absprache mit der zuständigen OÄ zu tauschen, sodass</p>	<p>--- Keine Anleitung, keine Einarbeitung auf Station, so gut wie keine Lehre! ---</p> <p>Wenn man etwas wissen/lernen wollte, musste man die Ärzte mit Fragen bedrängen. Wenn die Situation es zugelassen hat, sind sie darauf auch sehr freundlich eingegangen. Aber leider habe ich es nie erlebt, dass ich im Beisein eines Arztes etwas am Patienten machen/lernen durfte.</p> <p>--- Man hatte weder die Zeit, noch die Möglichkeit, auf Station eigene Patienten zu betreuen. ---</p> <p>Die PJlerInnen werden wie Arbeitskräfte eingesetzt und weniger als Studierende, die zum Lernen kommen. Die ersten sechs Wochen meines Tertials habe ich auf einer Station mit vielen Patienten und meistens nur einem einzigen Arzt/Ärztin verbracht, der/die zwischen Station und OP gehetzt ist. Da die Ärzte selbst mit der Arbeit</p>	<p>Strukturierte Einarbeitung / Anleitung der PJlerInnen Möglichkeit und Zeit, eigene Patienten zu betreuen</p>

Ich kann das PJ-Tertial hier weiterempfehlen / nicht weiterempfehlen, weil...

Mir hat besonders gut gefallen:

man insgesamt sehr flexibel war.+ +
+

+ + + Einhaltung der Pausen- und
Arbeitszeiten. + + +

Ich wurde nie dazu angehalten über
die vereinbarte Zeit hinaus zu
arbeiten, es sei denn, ich wollte es
selbst. Ich konnte auch immer meine
Mittagspause machen.

+ + Kostenloses Mittagessen. + +

Mir hat nicht so gut gefallen:

vollgeladen sind, ist es nicht
verwunderlich, dass es keine
eigentliche Lehre in dem Sinne gibt.
Auch die offiziellen PJ-Fortbildungen
sind oft ausgefallen.
An praktischen Tätigkeiten wie
verschiedene diagnostische
Untersuchungen wurde mir von den
ÄrztInnen kaum etwas gezeigt. Eine
Anleitung gab es auf Nachfrage nur
bei Tätigkeiten, die man später
selbstständig durchführen und damit
Arbeit abnehmen konnte.

Meistens gab es sehr viel zu tun und
so hatte ich kaum die Gelegenheit,
mich in die Patientengeschichte
einzuarbeiten. Obwohl ich immer
bei der Visite mitgelaufen bin,
konnte ich mir trotzdem keinen
guten Überblick verschaffen, weil ich
mich kaum eigenständig mit den
Patienten befassen konnte, um mich
darauf vorzubereiten. Die Visite
verlief in einem sehr rasanten
Tempo. Die StudentInnen werden in
die Visite absolut nicht
miteinbezogen und sind nur dann
gefragt, wenn es darum geht einen
Verband zu wechseln, Pflaster
anzureichen oder eine dringende
Blutentnahme durchzuführen.

**Folgende Verbesserungsvorschläge
habe ich an die Ausbildungsklinik:**

Ich kann das PJ-Tertial hier weiterempfehlen / nicht weiterempfehlen, weil...

Mir hat besonders gut gefallen:

Mir hat nicht so gut gefallen:

Folgende Verbesserungsvorschläge habe ich an die Ausbildungsklinik:

Während des Tertials habe ich überwiegend gearbeitet und dabei immer wieder die gleichen Aufgaben (Blutentnahmen, Viggos legen, Hacken halten) erledigt. Nur selten hatte man die Möglichkeit, Patienten selbstständig zu untersuchen, jedoch NIE unter Aufsicht oder mit Anleitung eines Arztes, was ich persönlich sehr schade fand. Von mir untersuchte Patienten wurden nicht regelmäßig von Ärzten nachuntersucht. Insofern habe ich auch kein Feedback dazu erhalten und konnte daraus nicht wirklich lernen.

- - - Der Ton macht die Musik. - - -
Weiterhin war der Ton, in dem manchmal kommuniziert wurde sehr unangenehm. An dieser Stelle möchte ich nur eine Situation anbringen, die das demonstriert und aus meiner Sicht auch stellvertretend dafür steht, welchen Stellenwert PJerInnen in dieser Klinik haben und in welchem Ton kommuniziert wird.
Nachdem ich meinen allerersten Arztbrief verfasst hatte, habe ich keinerlei konstruktive Kritik oder hilfreiches Feedback dafür erhalten. Ich wurde lediglich in einem

Ich kann das PJ-Tertial hier weiterempfehlen / nicht weiterempfehlen, weil...

Mir hat besonders gut gefallen:

Mir hat nicht so gut gefallen:

Folgende Verbesserungsvorschläge habe ich an die Ausbildungsklinik:

erbosten Ton darauf verwiesen, dass ich den Assistenzarzt nicht eingetragen habe und das es jetzt ein Mehraufwand für die Ärztin sei, es handschriftlich einzutragen.

Auf einer anderen Station, wo es weniger zu tun gab, war die Situation schon besser. Ich habe zum ersten Mal Patienten eigenständig untersucht, meine Arztbriefe wurden korrigiert, und ich habe sogar mal ein Lob erhalten. Aber nichtsdestotrotz ist ein sehr unangenehmer Eindruck von den ersten sechs Wochen geblieben.

Zwar gibt es Rotationen auf die Intensivstation und in die Ambulanz, aber aufgrund der großen Arbeitslast und eines oft unterbesetzten Teams wird man trotzdem gebeten auf den Stationen auszuhalten. Hinzu kommen die OPs, bei denen man eingeplant wird. All dies führte letztendlich dazu, dass ich meine Ambulanzzeit zu über 50% woanders verbrachte, was sehr schade war.

Student 14

Nein

Nicht weiterempfehlen. PjlerInnen werden als BlutabnehmerInnen und HakenhalterInnen missbraucht,

Ambulanz. Hier konnten wir als PjlerInnen selbstständig arbeiten, die ÄrztInnen haben supervisiert,

Pflichteinteilungen für den OP waren kaum abzusprechen.
Keine Wochenenddienste möglich.

Anstatt CTAs auch mal Pj lerInnen 1. Assistenz im OP machen lassen.
AssistenzärztInnen dazu anhalten,

Ich kann das PJ-Tertial hier weiterempfehlen / nicht weiterempfehlen, weil...

Mir hat besonders gut gefallen:

Mir hat nicht so gut gefallen:

Folgende Verbesserungsvorschläge habe ich an die Ausbildungsklinik:

chirurgische Lehre kaum von den ÄrztInnen initiativ, Nachfragen wurden oft mit abweisenden Kommentaren beantwortet. Wenn die Anatomie intraoperativ nicht genau beschrieben werden konnte, wurde teilweise sehr beleidigend kommentiert.
Sexistische Sprüche/Kommentare und derbe Anmachen von ärztlichen Kollegen wurden auch bei Ansprechen dieser NICHT eingestellt! Unangenehm!

nachbesprochen.

Somit auch keinerlei Einblick in Tätigkeiten abseits des stationären Ablaufes.
Wenig Flexibilität in der stationären Aufteilung.

PjlerInnen bei den Blutabnahmen zu helfen!!!!
Teilnahme an der Fortbildung garantieren.
Chirurgische PJ-Fortbildung viel oft aus!
Alle PJ-lerInnen sollten ein eigenes Telefon haben.
Stationsaufteilung sollte flexibler sein.

Student 15 Ja

Student 16 Nein

Es ist eher ein learning by doing und man bekommt zB in der Ambulanz kein richtiges Feedback - kann sich also nicht wirklich in dem verbessern, was man tut.
Außerdem sind PJ-ler fest in der OP-Planung - das ist anstrengend, weil man sich bezüglich der freien Tage immer absprechen muss und Studententage nicht flexibel nehmen kann. Vor allem wenn es PJ-ler gibt, die nicht in den OP können/möchten, verbringt man dort viel Zeit

Man war zeitlich überhaupt nicht eingespannt und wenn nichts los war konnte man früh nachhause gehen

Die Absprache bezüglich der Studententage war stressig (so.) und ich habe nicht wirklich viel lernen können, da es kein Feedback gab - das ist nicht gut, wenn man in Chirurgie eh nicht so fit ist. Teilweise war ich ganz alleine auf Station - da ist der Lerneffekt natürlich gering.
Außerdem kam es vor, dass der Assistenzarzt früher nachhause ging als ich und mich noch seine Aufgaben zu Ende machen ließ - Frechheit!
Außerdem muss man echt daran arbeiten ein gutes Verhältnis zu den CTAs aufzubauen - sonst machen sie einem die Zeit dort zur Hölle

Bessere Betreuung durch Assistenzärzte ! Teilweise haben sie sich nicht die Mühe gegeben zu besprechen, was man letztendlich überhaupt mit den Patienten gemacht hat. Man weiß also gar nicht, ob man Untersuchungen, etc. richtig durchgeführt hat - man lernt so nichts !